

Bulletin

01/04



ZÜRCHER FRAUENZENTRALE



1914–2004. Die Zürcher Frauenzentrale feiert.

Als neue Präsidentin der Zürcher Frauenzentrale blicke ich mit Stolz, Dankbarkeit und Achtung auf die Leistungen meiner Vorgängerinnen und aller für die ZF engagierten Frauen und Männer zurück und ich freue mich, dass wir diese grosse und auch beharrliche Arbeit mit unserem Jubiläumsbulletin anerkennen dürfen. Wir hoffen, Sie lassen sich von den Beiträgen zur Geschichte der ZF und ihrer Präsidentinnen und Angebote beeindrucken, beflügeln und vielleicht auch herausfordern?

Wir wollen aber nicht nur feiern, sondern auch eine gute alte Tradition wieder aufleben lassen. Über lange Jahre hat die ZF erfolgreich für gemeinnützige Zwecke Sammlungen durchgeführt. Für unsere Jubiläumsspende haben wir ein soziales und ein politisches Anliegen ausgesucht, die beide für die Geschichte der ZF von besonderer Bedeutung sind. Wir rufen unsere Leserinnen und Leser dazu auf, sich an unserer Jubiläumsaktion zu beteiligen und mit einer Spende die Mütterhilfe Zürich oder unsere Kampagne für die Mutterschaftsversicherung zu unterstützen. Informationen dazu finden Sie im «Spendenbrief» oder über www.frauenzentrale.ch oder über die Geschäftsstelle. Ich freue mich, wenn die jahrzehntelangen Bemühungen der ZF für eine bessere Absicherung der Mütter in diesem Jahr nun durch einen Erfolg gekrönt werden und bedanke mich herzlich, wenn Sie uns dabei unterstützen.

Die Frauenzentrale hat sich in der Vergangenheit für die Selbstbestimmung der Frauen stark gemacht. Daran wird sich auch in Zukunft nichts ändern. Diese Aufgabe bleibt eine Herausforderung, die wir gerne annehmen.

Irène Meier, Geschäftsführende Präsidentin

90 Jahre ZF
Zeitgeschichte
Rückblick
Die Präsidentinnen
Angebote im Wandel
Im Fokus

Die Gratulantinnen
Gespräch mit der Historikerin Heidi Witzig
Aus den Anfängen der ZF
Pionierinnen mit Weitblick
Von der Suppenstube bis zur Laufbahnberatung
Soziales und politisches Engagement



Verena Diener



Trix Heberlein



Rosmarie Michel



Ina Praetorius

Im Gegensatz zu den Anfangszeiten der ZF sind heute die politischen Rechte für die Frauen eine Selbstverständlichkeit. Auch in anderen Lebensbereichen ist in Sachen Gleichstellung viel erreicht worden. So fühlt sich heute der grösste Teil der jungen Frauen, die sich auf Beruf oder Studium vorbereiten, gleichberechtigt. Im Arbeitsleben müssen jedoch viele Frauen feststellen, dass ihre männlichen Kollegen bei gleicher Leistung mehr verdienen und schneller die Karriereleiter erklimmen. Zudem sind die Frauen mit der Erwartung konfrontiert, dass sie den Hauptteil von Kinderbetreuung und Haushalt übernehmen und ihre beruflichen Ziele zurückstecken. Gerade weil die Ungleichheit nicht mehr so augenfällig ist, werden Frauen unter dem Deckmantel angeblich erreichter Gleichberechtigung bereits wieder aus den höchsten Ämtern abgewählt und eine Mutterschaftsversicherung, für die jahrzehntelang gekämpft wurde, soll mit einem Referendum verhindert werden. Eine Sensibilisierung und das Engagement für die Sache der Frauen ist deshalb wieder hoch aktuell. Die ZF hat in den letzten 90 Jahren unser Umfeld als Frauen in diesem Kanton massgeblich mitgeprägt. Ich gratuliere ihr herzlich zu dieser grossartigen Leistung und wünsche ihr, dass sie ihre reiche Erfahrung nutzen kann, um den Frauen die Unterstützung zu geben, die sie für eine wirkliche Gleichstellung in Gesellschaft und Politik noch immer benötigen.

Verena Diener, Regierungsrätin, Zürich

Die Zürcher Frauenzentrale – 90 Jahre und kein bisschen älter – bin ich versucht zu sagen! Seit rund 30 Jahren verfolge ich ihre Aktivitäten, als Vorstandsmitglied und Leiterin der damaligen juristischen Kommission, als Kursleiterin für Vereinsführung und Statuten, als Referentin zu verschiedensten Themen. Die Zürcher Frauenzentrale war für mich der erste Schritt zum Einstieg in die Politik.

Nicht überholt, sondern im Gegenteil wieder äusserst aktuell sind die Anliegen! Nach den für uns Frauen enttäuschenden Bundesratswahlen reiben wir uns die Augen und fragen uns, ob alle Bemühungen vergeblich waren! Wir haben uns wohl allzu stark in der Gewissheit gewiegt, dass die Gleichberechtigung selbstverständlich ist, dass Frauen keine besondere Unterstützung, Ermutigung oder Ausbildung brauchen. Dem ist nicht so!

In den Parteien brauchen wir nach wie vor Frauengruppen, wir brauchen aber auch eine überparteiliche Lobby, Unterstützung, Ausbildung und Infrastruktur, wie sie die ZF anbietet. Auch mit 90 Jahren ist die ZF jung geblieben, nimmt die brennenden Anliegen auf und setzt sie um! Dass sie dies noch viele Jahre machen wird, wünsche ich ihr von Herzen. Wir Frauen brauchen sie – der Kanton Zürich braucht sie, gerade in der heutigen Zeit!

Trix Heberlein, Ständerätin, Zumikon

Dass die Gesellschaft, in der unsere (Ur)Enkelinnen leben werden, eine sein wird, in der auch wir gerne leben würden, daran sollten wir heute arbeiten.

In den 3 x 30 Jahren ihres Bestehens war die Zürcher Frauenzentrale ein solides, zuverlässiges Netzwerk, sowohl für jede einzelne Frau, als auch für die unterschiedlichsten Frauenorganisationen. Sie hat Probleme erkannt, aber nicht beklagt, sondern mit schlagkräftigen Instrumenten nach Lösungen gesucht. Die Aus- und Weiterbildung in finanziellen und politischen Fragen sowie der Dialog über gesellschaftliche Lösungen haben mancher Frau zur ökonomischen Unabhängigkeit und zur Bildung einer eigenen Meinung verholfen. Die unzähligen Vorstösse in Parlament und in Vernehmlassungsverfahren haben den Weg für uns geebnet.

Ganz im Sinne vom urzürcherischen Gemeinsinn wurden all diese Aufgaben ohne viel Aufhebens erfüllt, ehrenamtlich und mit einem grossem persönlichen Einsatz. Die ZF war und ist Wegbereiterin in den vielseitigen Fragen des Frauenlebens und ihre Gründerinnen haben mit dem Blick in die Weite nie den Sinn für das notwendige Naheliegende verloren. Was gibt es Schöneres, als mit einer guten Vergangenheit, mitten in voller Arbeitskraft, und mit einem lohnenden Ausblick einen runden Geburtstag feiern zu können! Die Zürcher Frauenzentrale verdient eine dankbare Gratulation von uns Zürcher Frauen und die herzlichsten Wünsche für eine weiterhin erfolgreiche Zukunft. **Rosmarie Michel, Unternehmerin, Zürich**

Ja, es gibt sie noch: die Frauenverbände aus der Zeit des Kampfes um grundlegende Rechte. Sie können auf eine Erfolgsgeschichte zurückblicken: Frauen haben sich das Recht auf politische Beteiligung, auf Bildung und vieles andere erkämpft. Warum bleibt die grosse Zufriedenheit trotzdem aus?

Vielleicht weil man uns heute vor Augen führt, dass «Rechte» wenig bedeuten in den Zeiten des Raubrittertums? Weil Frauen neuerdings vor der Wahl stehen, weiterhin brav (und freiwillig schlecht bezahlt) für den Zusammenhalt der Gesellschaft zu sorgen oder selbst zu Raubritterinnen zu werden? Weil uns diese Wahl nicht attraktiv erscheint?

Die Frauenverbände stehen vor einer neuen Aufgabe: Sie müssen dafür einstehen, dass Rechte eine Bedeutung haben. Und dass sie auf etwas anderes zielen als auf die Freiheit, irgendetwas zu tun, das mir nützt.

Das Raubrittertum, so erklärte mir kürzlich eine Freundin, kam meistens auf in Zeiten des Übergangs von einer Gesellschaftsformation zu einer neuen. Dass die Gesellschaft, in der unsere (Ur)Enkelinnen leben werden, eine sein wird, in der auch wir gerne leben würden, daran sollten wir heute arbeiten.

In diesem Sinne: alles Gute zum Geburtstag, Zürcher Frauenzentrale!
Ina Praetorius, Dr. theol. freischaffende Autorin und Familienfrau, Krinau/Toggenburg

Wir schätzen das soziale Engagement der
Zürcher Frauenzentrale – und gratulieren
herzlich zum 90-jährigen Bestehen.

Generalagentur Mythenquai
Roger Kundert
Alfred Escherstrasse 50
8002 Zürich
Telefon 01 628 03 63
Fax: 01 623 03 63


ZÜRICH
www.zurich.ch

Gemeinsam weiter !

Herzliche Gratulation zum Jubiläum !


kvzürich
Ihr Verband für Bildung und Beruf

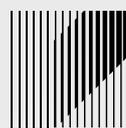


**Zürichsee
Medien AG**

...Ihr vielseitiges und klang-
volles Medienunternehmen...

...wünscht der
Zürcher Frauenzentrale
zum Jubiläum
alles Gute!

Seestrasse 86 · 8712 Stäfa
Tel. 01 928 51 11 · Fax 01 928 52 00
info@zsm.ch · www.zsm.ch



**Zürichsee
Druckereien AG**

Zürichsee-Zeitung



KRETZ AG

Zürichsee Zeitschriftenverlag

Th. Gut Verlag

Buchverlag der
Zürichsee Medien AG

Zeitgeschichte

Im Gespräch mit Irène Meier beleuchtet die Historikerin Heidi Witzig die politischen, sozialen und kulturellen Hintergründe, die die Arbeit und die Themen der ZF während den letzten 90 Jahren beeinflusst und auch geprägt haben.

Irène Meier: Am Anfang der Tätigkeiten der Zürcher Frauenzentrale (ZF) stand beim Ausbruch des Krieges 1914 ein gemeinsames, soziales Engagement von verschiedenen Frauenorganisationen. Bestimmt können sich viele unter uns kein genaues Bild davon machen, wie sich die Situation der Frauen in der Schweiz vor 90 Jahren präsentierte.

Heidi Witzig: Wir müssen uns vergegenwärtigen, dass 1914 niemand auf den Ausbruch des Ersten Weltkrieges vorbereitet war. Mangels einer Krisenorganisation entstand in der Schweiz eine Notsituation. Die Männer mussten ins Militär und hatten plötzlich kein Einkommen mehr. Eine Erwerbserersatzordnung (EO) existierte noch nicht. Auch die Nahrungsmittelversorgung wurde prekär. Viele Menschen gerieten in eine materielle Armut und zum Teil auch in Not, die Existenz noch sichern zu können.

Die Frauen waren in dieser Kriegszeit an der «inneren Front» engagiert, das heisst, sie mussten die Zivilgesellschaft aufrecht erhalten. Und gerade die bürgerlichen Frauen übernahmen dank ihrer vergleichsweise privilegierten Stellung ein grosses Engagement für arme Frauen, Familien und Soldaten. Es war den Gründerinnen der ZF eine selbstverständliche Pflicht, einen patriotischen Einsatz zu leisten und zu helfen, wo Not war.

Wir dürfen auch nicht vergessen, dass die moderne Schweiz erst seit 1848 besteht, das waren nur zwei Generationen vor der Gründungszeit der ZF. Die Schweiz präsentierte sich mit der neuen Verfassung von 1848 als äusserst fortschrittlicher Staat, als Vaterland, auf das auch die Frauen sehr stolz waren und für diese neue Schweiz leisteten sie mit Überzeugung einen grossen Einsatz. Die Gründerinnen der ZF haben die Ärmel hinaufgekrempelt und geholfen – frei nach dem Ideal von Gottfried Keller: die Stauffacherin stellt auch ausserhalb des Hauses ihre Frau, wenn es notwendig ist.

Nach ihrem beachtlichen Einsatz während des Ersten Weltkrieges waren die bürgerlichen Frauen der Überzeugung, dass sich die Frauen in diesen Zeiten der Not bewährt und viel für die Gemeinschaft geleistet hatten und die Frauen deshalb auch die vollen Staatsrechte bekommen sollten. Sie setzten sich für das Frauenstimmrecht ein, und im

europäischen Umfeld konnten sie nach dem Ersten Weltkrieg eine grosse Welle der Gewährung der Staatsrechte für die Frauen mit verfolgen. Die Schweizerinnen hofften anfangs der 20er Jahre, dass diese Welle bis zur Schweiz gelangen möge.

IM: Die Frauenzentrale wird als Gründung der bürgerlichen Frauenbewegung bezeichnet. Was beinhaltet dieser Begriff? Was war damals, was ist heute eine bürgerliche Frauenbewegung?

HW: Schauen wir nochmals zurück auf das Jahr 1848. Die Freisinnigen hatten gewonnen gegen die Katholisch-Konservativen. Die neue Bundesverfassung war im internationalen Vergleich äusserst fortschrittlich. Ja, man konnte die Schweiz beinahe als revolutionäres Nest bezeichnen, das auf einen Wurf eine liberale Verfassung und die allgemeine Männerdemokratie einführte. In allen anderen Ländern galten noch die alten Standesrechte. Nirgends gab es vor 1917 so viel Demokratie wie in der Schweiz, und die Errungenschaften der bürgerlichen Demokratie waren enorm, um hier nur auf die individuellen Freiheitsrechte und die allgemeine Schulbildung auch für die Mädchen hinzuweisen.

Trotz der modernen Staatsorganisation blieben aber die vordemokratischen Vorstellungen über die Organisation der Familie und die Rolle der Frau in der Familie und Gesellschaft bestehen. Die in der ZF engagierten Frauen waren jedoch überzeugt, dass die Frauen legitimiert seien, am politischen Fortschritt teilzuhaben und forderten das Frauenstimmrecht. Diese Forderung war im damaligen gesellschaftlichen Umfeld sehr mutig, und dies war politisch ein revolutionärer Kern der bürgerlichen Frauenbewegung. Es soll jedoch nicht verschwiegen werden, dass dieser mutige Schritt nicht von allen Frauenorganisationen begeistert mitgetragen wurde. Einige Verbände sahen ihre Rolle im sozialen Engagement oder in Bildungsfragen und wollten weniger mit der Politik zu tun haben.

Um für das bürgerliche Frauenbild nochmals die Stauffacherin heranzuziehen: Die Stauffacherin ist selbst jemand, sie ist kein hilfsbedürftiges Wesen. Mit dieser Werthaltung grenzten sich die bürgerlichen Frauen gegen das demütige, gehorsame Mütterbild der Katholisch-Konservativen ab.

Putzfrauen der Universität Zürich, aufgenommen in den 30er-Jahren

(Foto: Roland Gretler, Gretlers Panoptikum
zur Sozialgeschichte)

Schülerinnen der Höheren Töchterschule

(Foto: Paul Senn)

Die Lehrerin

(Foto: Jakob Tuggener)

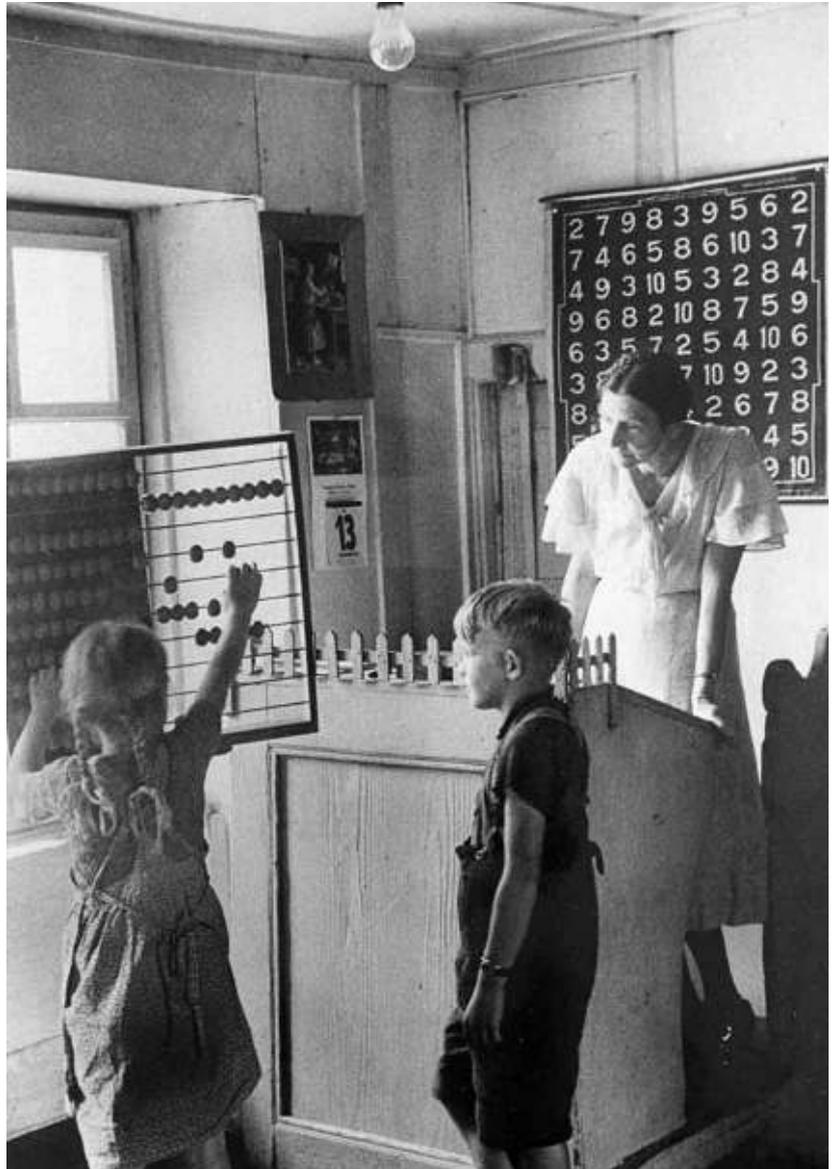


Heute bezeichnet der Begriff «bürgerlich» die politische Zuordnung zu den Parteien rechts der Mitte. Seit 1971 tragen die Schweizerinnen auch politische Verantwortung. Das parteipolitische Engagement zu Gunsten der Sache der Frauen gestaltete sich selbstverständlich je nach Parteizugehörigkeit unterschiedlich und die Frage bleibt bis heute, bei welchen Themen und wie weit es möglich ist, zu Gunsten der Frauen über die Parteigrenzen hinweg am gleichen Strick zu ziehen. Dies zeigt sich vor allem bei Themen, die Frauen vital betreffen wie beispielsweise Mutterschaft, Abtreibung, Gewalt. Gemeinsame Antworten auf die Frage nach der «Condition Féminine» müssen immer wieder erarbeitet werden, zum Teil auch gegen Widerstände in den Reihen der eigenen Partei.

IM: 1916 wurde der erste Zweckartikel für die ZF formuliert. «Der Zweck der Zürcher Frauenzentrale ist der Zusammenschluss der Frauen zu gegenseitiger Förderung und Hilfe und zum Dienste an der Gemeinschaft». Ich finde, das ist ein mutiger Zweckartikel und mir fällt auf, dass die gegenseitige Förderung und Hilfe unter Frauen an erster Stelle kommt und das Dienen für die Gemeinschaft an zweiter. War das nicht ein besonderer Schritt, auch etwas «Eigennütziges» für Frauen als ersten Zweck zu formulieren? Für sich selbst und andere Frauen etwas einzufordern?

HW: Das ist tatsächlich ein mutiger Zweckartikel. Gegenseitige Förderung und Hilfe war allerdings auch nötig, nicht nur mutig. Stellen wir uns einmal die Situation von nicht verheirateten Frauen aus den bürgerlichen Kreisen vor. Für sie war es sehr schwierig, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Bürgerliche Frauen hatten kaum standesgemässe Perspektiven ausserhalb der traditionellen Ernährer-Ehe. Sie fanden kaum ein Auskommen oder eine passende Wohnsituation.

Selbstverständlich waren auch damals viele Frauen erwerbstätig, aber eine Stellung als Näherin, Verkäuferin, Putzfrau oder Arbeiterin kam nicht in Frage. Lehrerin oder Büroberufe galten als angemessene Berufe für höhere Töchter. Die bürgerlichen Frauen setzten sich deshalb sehr für die Ausbildung und die Öffnung des Arbeitsmarktes für mittelständische Berufe auch für Frauen ein.



In der Krise der 20er, 30er Jahre entstand eine grosse Diskussion über das sogenannte Doppelverdienertum, das darin gipfelte, dass beispielsweise Lehrerinnen nach einer Heirat ihre Berufstätigkeit aufgeben mussten. Bürgerliche Frauen haben sich gegen solche Berufsverbote gewehrt und sich für ein Recht auf gute berufliche Positionen für die Frauen engagiert.

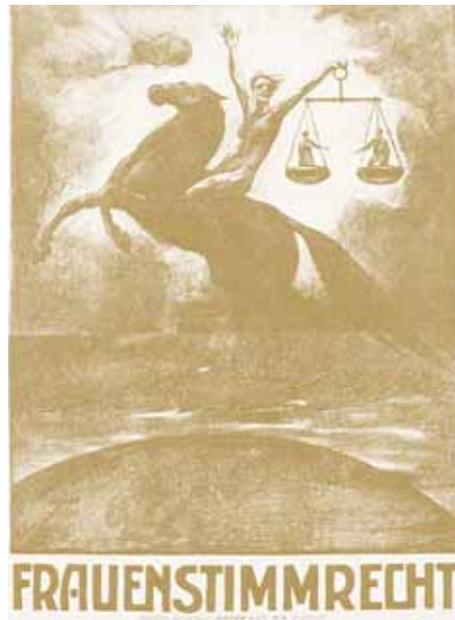
In diesem Engagement zeigt sich ein grosses emanzipatorisches Potenzial – das liberale Credo der individuellen Freiheit und Entscheidungsmöglichkeit sollte auch für Frauen gelten und Frauen, die nicht heirateten, sollten eine valable Alternative bekommen. Mit der Forderung nach einem eigenständigen Lebensentwurf auch ausserhalb der Ehe begaben sich die bürgerlichen Frauen auf eine Gratwanderung zwischen dem Einsatz für ein selbstbestimmtes Leben und den vorherrschenden Werten über die Rolle der Frauen.

IM: Ein Blick auf die Vorstandsliste der ZF anfangs der 20er Jahre vermag diese Ausführungen sehr schön zu unterstreichen. Von den 11 Frauen im Vorstand waren 6 nicht verheiratet und zwei trugen einen Dokortitel. Die langjährige und schweiz-

**Abstimmungsplakat von Dora Hauth,
Künstlerin und ZF-Mitglied**

Abstimmungsplakat Zürich
(Kreation: Doris Gisler, ZF-Mitglied und Gérard Miedinger)

**Die Fortschritte des Frauenstimmrechts -
vor dem Bundeshaus**



weit bekannte Präsidentin Maria Fierz war ebenfalls ledig und als Gründerin der Schule für Soziale Arbeit stark darin engagiert, weitere professionelle Ausbildungen für Frauen zu ermöglichen.

IM: In alten Dokumenten der ZF ist hin und wieder die Rede von Zeichen der Zeit. Welches war auf der politischen Bühne ein besonderes Zeichen der Zeit?

HW: In der Politik war bis 1971 der Kampf um das Frauenstimmrecht vorherrschend. Allerdings war diese Forderung schon längst überfällig geworden. Seit über 50 Jahren mussten die Frauen in der Schweiz um ein Menschenrecht betteln und im Kanton Zürich viele Abstimmungs-niederlagen dazu verkraften. Eine solche Situation birgt etwas Demütigendes in sich und das ist schon ein besonderes Zeichen dieser Zeit. Insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg, während dem sich die bürgerlichen Frauen wieder sehr stark für das Gemeinwesen engagiert hatten, waren die Hoffnungen besonders gross, jetzt endlich die vollen Bürgerrechte zu bekommen – entsprechend dem Credo: wer sich bewährt, dem wird gewährt.

IM: Was sagt die Historikerin zu den heutigen Zeichen der Zeit für die Frauen? Welches könnten heute pionierinnenhafte Leistungen sein?

HW: Eine vergleichbare Ausgangslage wie beim Kampf um das Frauenstimmrecht erleben wir heute mit der Mutterschaftsversicherung, die auch schon überfällig ist. Zeichen der Zeit, die neue Herausforderungen bringen und pionierhafte Lösungen erfordern, sind insbesondere die Aushandlung des Gesellschaftsvertrages unter dem heutigen Spar- druck (welche Leistungen erbringt der Staat noch für wen?), der Umgang mit den beiden neuen Armutsrisiken Kinder und Scheidung, die insbesondere Frauen betreffen, sowie die demografische Entwicklung. Die Schweizerinnen bekommen immer weniger Kinder. Ebenso ein Zeichen der Zeit sind die Diskussionen um die Verteilung der bezahlten und unbezahlten Arbeiten, die in unserer Gesellschaft zu tun sind. Wer leistet wie viel bezahlte Arbeit und wer leistet im privaten und sozialen Umfeld wie viel Gratisarbeit? Und pionierhaft wären heute Koalitionen mit jenen Männern, die sich für eine väterfreundlichere Berufswelt einsetzen wollen.



IM: Die Frau und ihre Aufgabe als Mutter hat die ZF all die Jahre intensiv beschäftigt. Die schwangeren Frauen und die Mütter waren eine wichtige Zielgruppe der Aktivitäten der ZF. Um nur einige historische Beispiele zu nennen: die Mütterrente, die Fürsorgestelle für schwangere Frauen, die Mütter- schule.

Das Thema Schwangerschaft und insbesondere der Schwangerschaftsabbruch begleitete die ZF sehr kontrovers (1973 sprach sich die ZF für die Fristen- lösung aus, bei der Abstimmung «Recht auf Leben» kam sie zum Schluss, dass ein Dachverband nicht befugt sei, eine Parole herauszugeben, da diese Frage im Interessen- und Gewissensbereich eines jeden einzelnen liege (Quelle: ZF Bulletin 2/1989). Bei der letzten Abstimmung zur Fristenlösung hat sich die ZF wieder sehr stark für einen fortschritt- lich geregelten Schwangerschaftsabbruch enga- giert. Gerade das Thema des Schwangerschaftsab- bruchs zeigt Veränderungen in der Beurteilung, was als Privatsache und was als gesellschaftspoli- tisch für alle Frauen relevant und deshalb unter- stützungswürdig durch die ZF betrachtet wird.

Mütter auf dem Spielplatz

(Foto: Marlies Tschopp, Basel)

Zürich 1968: Alte und neue Frauenbewegung mit unterschiedlichen Zielen



HW: Wir müssen uns bei der Diskussion um die Rolle der Mütter immer wieder vor Augen führen, dass ein weit verbreitetes «Hausfrauen»-Dasein sowohl geografisch als auch historisch eine absolute Ausnahmeerscheinung der 60er und 70er Jahre darstellt. Und auch das Bild der Mutter als Henne, die ihre Küken bis zur Primarschule unter den eigenen Fittichen hat, ist exklusiv eine Deutschschweizer Erfindung. In der französischen und italienischen Schweiz beginnt die Arbeitsteilung zwischen Familie und Kindergarten/Schule viel früher. Am Beispiel einer der ersten Vorstandsfrauen, Hedwig Bleuler-Waser, kann gut gezeigt werden, dass bei den bürgerlichen Frauen der Dienst an der Allgemeinheit (in ihrem Fall das ausserordentliche Engagement in der Alkoholfreien-Bewegung) auch Vorrang haben durfte. Die bürgerlichen Frauen mussten ihren Haushalt gut im Griff haben, aber es bestand nie die Meinung, dass sie deswegen alles selbst machen sollten. Eine gute Versorgung der Kinder war nicht zwingend an die Mutter persönlich gebunden. Diese Ideen kamen erst in den 70er Jahren auf mit der massenhaften Verbreitung von Psychologiebüchern, welche den entscheidenden Einfluss der Mutter-Kind-Beziehung betonten. Nun sollten die Mütter für ihre Kinder persönlich verantwortlich sein, was so weit ging, dass sie auch für ein Versagen der Kinder die Schuld zu übernehmen hatten. Das galt aber wohlverstanden nur für Mütter, die aus ökonomischen Gründen überhaupt die Wahlmöglichkeit hatten, auf eine Erwerbsarbeit zu verzichten.

Interessant wäre es für eine Historikerin, die Angebote der ZF für Mütter im Laufe der Zeit daraufhin zu untersuchen, ob sie diesen Trend der 70er Jahre unterstützt hat und den Müttern damit ebenfalls zusätzliche Leistungen und emotionale Verantwortung für das Wohlergehen der Kinder abverlangt hat oder ob sich die Angebote der ZF darauf beschränkten, Hilfe in der Not zu gewähren und Strategien für eine bessere Bewältigung eines anspruchsvollen Alltages und grosser Arbeitsbelastungen zu vermitteln.

IM: Eine besondere Herausforderung für die bürgerlichen Frauenorganisationen war der Umgang mit der Neuen Frauenbewegung. Welche Themen sorgten für Spannung?

HW: Diese Auseinandersetzungen, die auch ein Generationenkonflikt waren, können an einer kleinen Episode im Schauspielhaus im Jahr 1968 symbolisch gezeigt werden. Der Zürcher Frauenstimmrechtsverein feierte in würdigem Rahmen sein 75-jähriges Jubiläum. Wir müssen uns vorstellen, dass die Schweiz gerade die Europäische Menschenrechtskonvention unterzeichnen wollte, mit dem Vorbehalt, dass in der Schweiz die Frauen nicht stimmberechtigt seien. Das löste einen grossen Protest aus. Junge, freche Frauen stürmten also im Schauspielhaus den Jubiläumsanlass, rissen das Mikrofon an sich und warfen der Frauenbewegung vor, der Kampf ums Frauenstimmrecht sei bloss noch «alter Kaffee». Die neuen Zeichen der Zeit seien der Kampf gegen das Patriarchat, und diese Vorstellungen von partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit den Männern und einer Politik der kleinen Schritte sei von gestern. Dieser schamlose Auftritt der jungen Generation war eine Provokation ersten Ranges und die plötzlich auf dem Tisch liegenden Themen eine grosse Herausforderung.

Bislang als privat behandelte Themen wie Frauen und ihr Körper (Recht auf Abtreibung, Gewalt in der Ehe, Recht auf eigene Sexualität) wurden plötzlich ans Tageslicht gezerrt. Dass das Private politisch sei, war eine neue und schockierende Ansicht und das gegenseitige Verständnis über die Generationen und völlig verschiedenen Sichtweisen hinweg ausserordentlich schwierig. Die jungen Frauen haben neben der Lancierung neuer Themen auch die Machtfrage gestellt. Für sie ging es in der Politik um einen Kampf und nicht um eine Partnerschaft mit den Männern. Diese Haltung war ein Stich ins Herz des bürgerlichen Verständnisses von politischer Zusammenarbeit.



IM: Bleiben wir zum Schluss bei der aktuellen politischen Ausgangslage. 1971 war ein langjähriges und intensives Engagement der ZF beendet: Endlich hatten auch wir Schweizerinnen das Stimmrecht auf eidgenössischer Ebene. Weitsichtige Frauen wie beispielsweise unsere langjährige Präsidentin Hulda Autenrieth wiesen schon damals darauf hin, dass es noch ein weiter Weg sei bis zur ebenbürtigen Partnerschaft von Mann und Frau. Und nach über 30 Jahren vielfältigster Arbeit müssen wir feststellen: Für die bürgerliche Frauenbewegung im Kanton Zürich und damit für die ZF war das Jahr 2003 in Bezug auf eine ebenbürtige Partnerschaft in der Politik ein Rückschlag. In unserem 90. Jubiläumsjahr müssen wir uns deshalb fragen: Was können wir besser machen? Können wir aus der Geschichte der Erfolge etwas lernen?

HW: Das Resultat der Nationalratswahlen 2003 hat einen hohen Symbolwert. Bei den grössten bürgerlichen Parteien ist keine einzige Frau mehr gewählt worden. Ich würde ein paar grundsätzliche Gedanken darauf verwenden und dieses Ergebnis nicht einfach auf eine zufällige Konstellation, allfällige Vor- und Nachteile der aktuell beteiligten Politikerinnen und Politiker oder gar auf ein Versagen der Frauen selbst zurückführen.

Vielleicht könnte ein 90-jähriges Jubiläum ein Moment sein, die Strategien zu überprüfen. Der Glaube und die Hoffnung, dass unsere Leistungen gerecht honoriert werden und man uns gegenüber loyal ist, sind in der Politik trügerisch. Auch in einem partnerschaftlichen Verhältnis dürfen wir

die Konflikte und das Stellen von Ansprüchen nicht scheuen. Insbesondere die Parteien als Ganzes sind gefordert – und herauszufordern. Und es würde bestimmt nützen, Abschied zu nehmen von dieser äusserst langlebigen Hoffnung: «Wer sich bewährt, der wird gewährt.»

Nationalratswahlen 1975: Kandidatinnen der ZF
 v.l.n.r./v.v.n.h. Anny Steyer (PiF), Anni Scheurer (PiF), Trudi Rota (CVP), Lili Nabholz (FDP), Erika Welti (EVP), May Guldemann (CVP), Claire Bänninger (FDP), Susanna Wootli (PiF), Leni Oertli (EVP), Doris Morf (SP), Erika Liniger (FDP), Gertrud Heinzelmann (LdU), Elisabeth Kopp (FDP), Theres Frech (LdU), Nelly Hohl (LdU), Suzanne Guggenbühl (CVP), Rita Gassmann (SP), Monika Weber (LdU), Monica Blöcker (SP), Yvonne Näf (SVP/BGB), Marianne de Mestral (SP), Yvonne Lenzlinger (PiF).
 (Foto Züri Leu, 1975)



Aus den Anfängen der Zürcher Frauenzentrale

Im Kriegsjahr 1914 taten sich Frauen aus verschiedenen Frauenvereinen spontan zusammen mit dem Ziel, Hunger und Not im In- und Ausland lindern zu helfen. Der erste, noch nicht konstituierte «Vorstand» bestand aus elf Frauen, unter ihnen Marta von Meyenburg, Hedwig Bleuler-Waser, Emma Rudolph-Schwarzenbach und Sophie Glättli-Graf. Am 23. Februar 1916 konstituierte sich die Zürcher Frauenzentrale mit der Zielsetzung: «Der Zweck der Zürcher Frauenzentrale ist der Zusammenschluss der Frauen zu gegenseitiger Förderung und Hilfe und zum Dienst an der Gemeinschaft». Im Haus zur Spindel an der Talstrasse nahmen Vorstand und Sekretariat die Arbeit auf. Die Frauenzentrale startete mit 14 Vereins- und 19 Einzelmitgliedern.

Wärm- und Arbeitsstube für arbeitslose Frauen

(Foto: Archiv Zürcher Frauenzentrale)



Die Aufgaben der damaligen ZF

Im Marthahof an der Stadelhoferstrasse fanden arbeitslose Frauen Arbeitsmöglichkeiten: Sie wuschen und flickten die Wäsche der Soldaten. Frauen konnten sich zu Hilfspflegerinnen ausbilden lassen und wurden in Spitälern eingesetzt. 1918, zur Zeit der grossen Grippe-Epidemie, eröffnete die ZF ein Notspital im Münchhalde-Schulhaus im Kreis 8. Zusammen mit anderen Organisationen gab es Kleidersammlungen und eine warme Flickstube für arbeitslose Frauen. Die ZF beteiligt sich an der Städtehilfe für die Menschen in Deutschland.

Früh schon kam auch das politische Engagement dazu, denn die ZF-Gründerinnen erkannten, dass eine nachhaltige Verbesserung der Lebensumstände nur auf politischer Ebene zu erreichen war. Ohne Stimm- und Wahlrecht waren ihnen die Hände gebunden. Als der Generalstreik 1918 das Land in einen Bürgerkrieg zu stürzen drohte, erklärten sich 2000 Zürcherinnen bereit, das ihre zur besseren Verständigung aller Frauen beizutragen. Es gelang, in der Zeit von 1917 bis 1939 mehr als 50 Eingaben zu Themen wie Alkoholmissbrauch, Schulfragen, Gesundheits- und Konsumentenangelegenheiten an die Behörden zu richten. 1932 fand im St. Peter eine Versammlung von Frauen statt, die den Bundesrat energisch aufforderten, die Abrüstung voranzutreiben und eine Ausfuhr von Waffen und Munition zu verbieten. Eine entsprechende Resolution wurde an den Bundesrat gesandt. Die Frauen mischten sich lautstark ein und konnten jetzt nicht mehr übersehen werden.

Susi Herold-Diener, Vorstandsfrau, Zürich

Quelle: Bulletin «75 Jahr Zürcher Frauenzentrale»

Pionierinnen mit Mut, Weitblick und viel Sachverstand

Die ZF-Präsidentinnen

Sophie Glättli-Graf war die Gründungspräsidentin der 1916 konstituierten Zürcher Frauenzentrale. Sie wurde ein Jahr später von Maria Fierz abgelöst. Nachfolgend eine Chronologie der ZF-Präsidentinnen und der während ihrer Präsidentschaft verwirklichteten wichtigsten Projekte, zusammengestellt von Susi Herold und den Präsidentinnen.



Maria Fierz

Präsidentin 1917–1944

(SH) Maria Fierz widmete sich vor allem zwei grossen Werken in der Stadt Zürich: der Zürcher Frauenzentrale und der Schule für soziale Arbeit. Fast 30 Jahre lang leitete sie die ZF. Am Anfang ihrer Tätigkeit stand der erste Weltkrieg und am Schluss der Zweite, dazwischen schwere Weltwirtschaftskrisen, die viele Menschen in Not brachten.

Die neu gegründete ZF sah sich vor grosse Aufgaben gestellt. Überall mussten Hungernde mit Nahrung, Frierende gewärmt und Menschen mit dem Nötigsten versorgt werden und es galt, vor allem Frauen in ihrer harten Arbeit zuhause zu unterstützen: In Flickstuben und in Kochkursen lernte man das Wenige gut zu nutzen. Es entstand die Mütterschule mit zugehöriger Beratungsstelle, aber auch eine Berufsberatung und Arbeitsvermittlung für berufstätige Frauen und vielfältige Hilfe für Heimarbeiterinnen. Das Vermächtnis von Maria Fierz an ihre Nachfolgerin lautete denn auch: «Frauen zu selbständigem Denken ermutigen, denn nicht in blinder Unterwürfigkeit gegen männliche und behördliche Autorität gedeiht die Arbeit der Frau».

Hedwig Binder-Scheller

Präsidentin 1944–1947

(SH) Hedwig Binder übernahm nach dem Rücktritt von Maria Fierz interimistisch das Präsidium. Sie setzte sich bereits für das Frauenstimmrecht, die Weiterbildung und verschiedene soziale Aktionen ein, verfasste parlamentarische Vorstösse und engagierte sich für den Frauentag: «Denn die Gleichgültigkeit und die Vorurteile allem Politischen gegenüber sind unter unseren Frauen immer noch unglaublich stark».

Die Mütterschule, gegründet und geleitet von einer Gruppe jüngerer Vorstandsmitglieder, erfreute sich grosser Nachfrage, Nähstube und Kurse für Gemüse- und Obstanbau wurden ebenfalls gut besucht. Es konnte 23 Gärtnerinnen eine Stelle vermittelt werden. Die Flickstube für arbeitslose Frauen sicherte einigen arbeitslosen Frauen ein Einkommen. Überall drückte die finanzielle Not. Schulkinder wurden Gastfamilien zugeteilt, wo sie zweimal wöchentlich ein nahrhaftes Mittagessen erhielten. Obst- und Gemüsesammlungen wurden auf dem Markt am Bürkliplatz durchgeführt: Was die Marktfahrer und auch Käuferinnen in die ausgedienten Kinderwagen und Leiterwagen legten, wurde an bedürftige Familien verteilt.

Gertrud Haemmerli-Schindler

Präsidentin 1947–1954

(SH) Gertrud Haemmerli-Schindler, das «schlagende Herz der Frauenbewegung» gehörte in den 30er und 40er Jahre des letzten Jahrhunderts zu den bedeutendsten Frauen in der Schweiz. Von Beruf Krankenschwester und mit dem Zürcher Arzt Dr. Theodor Haemmerli verheiratet, war sie seit 1928 im Vorstand der Zürcher Frauenzentrale. 1932 gründete sie die Mütterhilfe und leitete den Verein bis 1967. Als Präsidentin des Krankenpflegeverbandes kämpfte sie für die Besserstellung der Krankenschwestern und trat mit ihren Forderungen an die Öffentlichkeit.

In Zürich baute Gertrud Haemmerli 1939 zusammen mit andern Frauen den Zivilen Frauenhilfsdienst auf. 1942 übernahm sie auch dieses Präsidium. Unter ihrer Leitung trafen 3000 Flüchtlingskinder in Zürich ein, wurden anschliessend von Familien in Empfang genommen und betreut. 1947 organisierte die ZF die Sammlung der 1000 Kleinigkeiten; eine Sammlung von Gegenständen, die den Kriegsgeschädigten geschenkt werden konnten. Von 1949 bis 1955 war G. Haemmerli Präsidentin des Bundes Schweizerischer Frauenorganisationen (damals BSF, heute allianceF) und hat dessen Politik grundlegend und mit starker Hand mitbestimmt.



Margrit Bosch-Peter

Co-Präsidentin 1954–1962

(SH) Margrit Bosch teilte das Präsidium mit Hulda Autenrieth-Gander. Letztere widmete sich vor allem den politischen Aufgaben, währenddem Margrit Bosch die sozialen Aufgaben der ZF ein besonderes Anliegen waren. Sie präsierte die Hauskommission der Mütter-Elternschule, die mit Abendkursen für Berufstätige weiter ausgebaut wurde. Daneben führte die ZF auch eine Erziehungsberatungsstelle. Margrit Bosch betreute verschiedene Sammlungen für das In- und Ausland. Durch den Aufschwung der Wirtschaft nahmen die sozialen Aufgaben ab. Vermehrt engagierte sie sich deshalb in der Frauenbildung; die ersten Vereinsleitungskurse wurden organisiert. Neu wurde Frauen der Einsitz in einzelnen Behörden wie zum Beispiel der Schulpflegen und der Kirchenpflege, gewährt. Die ZF übernahm es, die Frauen auf diese neuen Aufgaben vorzubereiten, was sie auch heute noch tut. Margrit Bosch, eine weit herumgeschätzte tatkräftige Mitgestalterin der Frauenbewegung, wirkte daneben in ihrer Gemeinde Zollikon, im Zivilen Frauendienst während dem Zweiten Weltkrieg, im neu gegründeten Schweiz. Institut für Hauswirtschaft sowie bei der Vorbereitung und Durchführung der Saffa.

Hulda Autenrieth-Gander, Dr. iur.

Co-Präsidentin 1954–1962

Präsidentin 1962–1974

(SH) Seit den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts fanden in den Kantonen Abstimmungen über das Frauenstimmrecht statt. Die ZF hatte während der ganzen Zeit an vorderster Front auf dieses Ziel hingearbeitet. Bevor es am 15. November 1970 auf kantonaler und am 7. Februar 1971 auf eidgenössischer Ebene soweit war, unternahm die ZF zahlreiche Vorstösse. Nicht zu übersehen war, dass neben den Männern auch viele Frauen gegen das Frauenstimmrecht waren. Viele von ihnen haben später umgelernt und wurden Mitglieder politischer Behörden bis hinauf ins eidgenössische Parlament. Im Jahresbericht von 1971 stellte Hulda Autenrieth die Frage: «Haben wir mit dem Frauenstimmrecht das Ziel der Frauenbewegung erreicht?» Die Antwort konnte nur lauten: Nein. Wir hatten ein wichtiges Teilziel erreicht, wollten uns aber weiterhin der Hauptaufgabe, der Frauenbewegung – der ebenbürtigen Partnerschaft von Mann und Frau in Familie, Beruf, Gesellschaft und Staat – widmen und schlugen dem Bund Schweizerischer Frauenbewegungen (BSF, heute allianceF) vor, zur neuen Standortbestimmung einen weiteren Frauenkongress durchzuführen, der 1975 im internationalen Jahr der Frau in Bern stattfand. Die Planung und Organisation für das «Haus der Kantone» und den Kantonaltag der Saffa (Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit) dauerten nahezu zwei Jahre. Das Grossprojekt lockte 1958 nahezu zwei Millionen Besucherinnen und Besucher nach Zürich und brachte einen Überschuss, der dem Fond für alleinstehende Mütter übergeben werden konnte.

Liselotte Meyer-Fröhlich, Dr. iur.

Präsidentin 1974–1982

Bei meiner Übernahme des Präsidiums hatten wir Frauen wohl die politischen Rechte erlangt; in den Räten sass aber erst wenige Alibifrauen. Es galt, Frauen zu finden und zu motivieren, die sich für eine Mitarbeit in Behörden und Räten zur Verfügung stellten. Um ihnen das nötige Rüstzeug zu geben, organisierte die ZF eine Reihe von Kursen, wie zum Beispiel «Rhetorik» oder «Überzeugendes Argumentieren und sicheres Auftreten». Leider ist der Frauenanteil in den Räten bis heute unbefriedigend, erlitt sogar Einbrüche und es ist dringend nötig, fähige Frauen zu unterstützen. Im Besitz der politischen Rechte; fehlte uns noch immer die volle zivilrechtliche Gleichberechtigung. Noch war der Mann das Haupt der Familie und die Ehefrau gezwungen, die Erlaubnis ihres Mannes einzuholen, wollte sie eine berufliche Tätigkeit aufnehmen; auch verlangten Banken die Unterschrift des Ehemannes, wenn die Frau ein eigenes Konto eröffnen wollte. Am vierten Frauenkongress in Bern aus Anlass des «Internationalen Jahr der Frau» 1975 verlangten die Teilnehmerinnen eine eidgenössische Kommission für Frauenfragen und lancierten eine Verfassungsinitiative «Gleiche Rechte für Mann und Frau». Beiden Forderungen war Erfolg beschieden, am 21. Juni 1981 erfolgte die Annahme. Gegen Ende meiner Präsidialzeit zeichnet sich immer stärker ab, dass die grosse Frauensolidarität, langsam zu bröckeln begann. Mit der Mitarbeit der Frauen im ganzen Spektrum der Politik zeigten sich auch die unterschiedlichen Parteauffassungen. Ich hoffe, dass es auch in Zukunft gelingen wird, bei spezifischen Frauenanliegen einen gemeinsamen Nenner zu finden. Nur gemeinsam sind wir stark genug, um unsere Anliegen wirksam zu vertreten. **Liselotte Meyer-Fröhlich**



Mildred Bohren-Stiner

Präsidentin 1982–1988

(SH) Von Beruf Lehrerin und in der Schulpflegen tätig, trat Mildred Bohren als Fachfrau in die Schulkommission der ZF ein. Sie reichte zahlreiche Eingaben an die Schulbehörden ein. Daneben galt ihr Engagement der Schaffung eines zeitgemässen Eherechts. Die ZF übernahm die Geschäftsstelle für das Schweizerische Aktionskomitee «Neues Eherecht». In Zusammenarbeit mit dem Bundesrat sowie den Frauenverbänden aller eidgenössischer Kantone begann eine einmalige Abstimmungskampagne. Wichtig waren die Gegner an Rang und Namen, und so war man erfreut, als die Vorlage mit einem guten Resultat angenommen wurde. An der Zentralen- tagung im November 1987 in Bern kam ein Anliegen zur Sprache, nämlich die Weiterführung der ehrenamtlichen Tätigkeit und die Schwierigkeit, jüngere Mitarbeiterinnen dafür zu gewinnen. Die in dieser Zeit gemeinsam mit dem Bund Schweizerischer Frauenorganisationen lancierte Studie «Unbezahlt und Unbezahlbar» über die ehrenamtliche Arbeit in vier Zürcher Gemeinden wurde Ende 1990 publiziert.

Iris Kräutli

Präsidentin 1988–1995

Während meiner Zeit als Präsidentin setzte sich der Vorstand aus sehr verschiedenen Frauen aus allen Parteien, Religionen und Zivilständen zusammen, was die Arbeit vielseitig, aber auch kompliziert machte. Unser oberstes Ziel war, benachteiligten Frauen zu ihren Rechten zu verhelfen. Aus diesem Grund wurde aus der nur für zwei Jahre bestehenden Eherechtsberatung eine – wie sich zeigte erfolgreiche – Rechtsberatung eingerichtet, mit vier ehrenamtlichen Rechtsberaterinnen. Ein grosses Projekt, das uns der Regierungsrat zur Bearbeitung gab, war dem Ausstieg aus der Prostitution gewidmet. Zum ersten Mal konnten wir ein Netzwerk von Organisationen bilden, das auch in den folgenden Jahren hervorragend spielte und gemeinsam Veranstaltungen organisierte. Es war unser Bestreben, uns in vielen Kommissionen von Stadt und Kanton «einzumischen», um die «Frauenmeinung» einzubringen. Das Kurswesen beschränkte sich auf die Vereinsführung und die Schulung angehender Politikerinnen. Die ersten Computerkurse stiessen indessen auf schwaches Interesse. Auf der Geschäftsstelle konnte der erste Computer angeschafft werden, was die Arbeit erleichterte und die Anstellung einer administrativen Leiterin der Mütterschule entlastete die Kommission. Jährlich konnten wir sechs bis acht Vernehmlassungen für Bund und Kantone verabschieden. In guter Erinnerung bleibt mir der Besuch bei Bundesrat Flavio Cotti im Zusammenhang mit der 10. AHV-Revision, die Mitarbeit in vielen Kommissionen – auch die Mitarbeit in der Arbeitsgruppe «Gegen den Abbau von Dienstleistungen in der SBB», deren Erfolg sich erst in der jetzigen Zeit zeigt. Die Arbeit von Frauen für Frauen brachte uns allen eine grosse Befriedigung. **Iris Kräutli**

Evi Rigg-Hunkeler

Präsidentin 1995–2003

Es waren vielleicht nicht die spektakulärsten Jahre in der Geschichte der ZF, auch nicht die grössten Erfolge, die wir feiern konnten. Die Jahre waren geprägt von Veränderungen in unserem sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen, ja globalen Umfeld. Die Gleichberechtigung der Frauen war zwar offiziell abgesegnet, im Alltag aber wurden uns nach wie vor Steine in den Weg gelegt und für unsere Anliegen fanden wir oft in den eigenen Reihen wenig Gehör; zum Beispiel bei der Abstimmung um die Mutterschaftsversicherung. Mit einer überraschend grossen Mehrheit gewannen wir indes die Abstimmung um die Regelung der Fristenlösung. Aber auch unser eigenes Umfeld prägten Veränderungen und Wechsel und wir mussten uns trotz zeitgemässen Dienstleistungen und Angeboten ständig die Frage gefallen lassen: Frauenzentrale? Wer ist denn das und was machen die? Das bedeutete für Vorstand und Mitarbeiterinnen Reorganisationen und Prozesse in Gang setzen, die nicht immer einfach waren und führte – nach 54 Jahren – zur Schliessung der Mütterschule-Elternschule. Ein schmerzlicher Schritt, aber er war notwendig und erwies sich als richtig. Es waren aber auch kreative Jahre; wir nahmen am Frauenkongress und am Frauenparlament in Bern teil und der Tag der Frau an der Expo02 war uns ebenfalls einen Besuch wert. In und um Zürich führten wir zahlreiche Podien und Veranstaltungen durch. Projekte, wie der Aufbau der Laufbahnberatungsstelle «KickOff», Frauen-Info, die engere Zusammenarbeit mit andern Frauenorganisationen waren von Erfolg gekrönt. Es waren Jahre der Begegnungen: Ich habe viele interessante Menschen kennen gelernt. Das machte die oft unspektakuläre «Knochenarbeit» zu einem Erlebnis. **Evi Rigg-Hunkeler**

Von der Suppenstube bis zur Laufbahnberatung

Die ZF-Angebote im Wandel der Zeit



Während dem Zweiten Weltkrieg führte die ZF in den Sommermonaten Marktsammlungen durch. Mit ausgedienten Kinderwagen brachten die Frauen Obst und Gemüse, das am Bürkliplatz nicht verkauft worden war, zu kinderreichen bedürftigen Familien.

(Foto: E. Steimle, Zürich)

Ausgerichtet auf die jeweilige Wirtschaftslage sowie die sozialen und politischen Verhältnisse waren sie stets, die Dienstleistungen der ZF und deren Organisation wurde in eigener Regie oder in Zusammenarbeit mit anderen privaten und amtlichen Stellen bewerkstelligt. Die Aufzählung aller Angebote würde den Rahmen bei weitem sprengen. Gewiss ist, dass es den Frauen nie an Weitblick und Fantasie fehlte um unbürokratisch aber effektiv Hilfestellungen zu lancieren.



Der Stoff zu einem Mantel wird ausgemessen. Die Leiterin der Nähstube ist bei der Wahl in freundlicher Weise behilflich.

Das Meiteli braucht ein warmes Röckchen. Der Stoff dazu wird unter freundlicher Beratung der Leiterin der Nähstube ausgemessen.

Die Nähstube für Soldatenfrauen

Ein Werk der Zürcher Frauenzentrale



Eine Auslandschweizerin, Flüchtling aus Polen, näht in der Nähstube für Wehrmannsfrauen ein Kleid für ihre Tochter.

In einer frohmütigen Zürcher Wohnung, die von privater Seite samt Heizung großzügig zur Verfügung gestellt wurde, lürren Nähmaschinen, stehen lange Arbeitstische, liegen Woll- und Wäschestoffe bereit, wird zuge schnitten und vor hohen Spiegeln anprobiert, regen sich fleißige Hände unter erfahrener, freundlicher Leitung. Es ist die Nähstube für Wehrmannsfrauen, von der wir sprechen, die ihre Erfüllung der Initiative der Zürcher Frauenzentrale verdankt. Es gelang ihr, mit vorwiegend privaten Mitteln bedürftigen Wehrmannsfrauen Gelegenheit zu geben, für sich oder ihre Familie notwendige Kleidungs- und Wäschestücke selbst zu nähen. Freundliche Spenden ermöglichten es, auch Stoffe anzuschaffen, die im Bedarfsfalle kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Fünf Sasse in der Woche können die Wehrmannsfrauen sich in dieser Nähstube einfinden, um unter sachmännlicher Leitung das gerade notwendige Kleidungs- oder Wäschestück herzustellen. Manch eine dieser Frauen hat wohl eine Nähmaschine dabei, verliert aber das Zuschneiden nicht, andere werden mit dem Anprobieren allein nicht fertig, wieder andere fehlt es dazu noch an Mitteln, Stoffe zu kaufen. Doch nicht nur von neuem Material werden hier praktische und hübsche Sachen angefertigt. Gewebe auf das Umändern und Verweiten alter Waderröckchen wird Sorgfalt gelegt. Sch alles nutzbar und aus dem Scheinbar Wertlosten noch etwas zu machen und hierin Anleitung zu geben, ist das Prinzip, das mit höchstem Erfolg durchgeführt wird. Neben einheimischen Wehrmannsfrauen finden auch Auslandschweizerinnen freundliche Beratung und Unterstützung in dieser Nähstube. In der Schneiderei erfahrene, tüchtige Kräfte haben sich freiwillig zur Verfügung gestellt; sie opfern gerne ihre Zeit im Dienste der Nächstenliebe, die hier ein schönes und dankbares Betätigungsfeld findet.

716

Seit Anbeginn um die Frau als Mutter bemüht, erkannte die ZF früh, dass viele Frauen der Geburt und Pflege ihres ersten Kindes mit einer gewissen Unsicherheit entgegensehen. Die 1942 gegründete **Mütterschule** wurde in den ersten Jahren von Olga Schalch präsi diert. Der Unterricht erfreute sich von Anbeginn grosser Beliebtheit; bereits im ersten Jahr nutzten über 100 junge Frauen und Müttern das Angebot, in Spitzenzeiten waren es nicht selten 500 Teilnehmerinnen. Im Verlaufe der Jahre zeichnete sich eine Ausweitung des Themenkreises ab. Babypflege allein genügte den Ansprüchen nicht mehr. Die ZF gründete 1953 die **Elternschule**, wo Kurse zu Themen wie Erziehung, Partnerschaft und Familie angeboten wurden. Die Kursgelder wurden bewusst niedrig gehalten, um allen Bevölkerungsschichten die Teilnahme zu ermöglichen. Trotz Subventionen und privaten Zuwendungen aber blieb die Mütterschule-Elternschule defizitär und wurde je länger desto mehr zu einer finanziellen Belastung. Das angeschlossene Säuglingsheim musste 1977, die Elternschule 1984 geschlossen werden. Die Mütterschule-Elternschule blieb vorerst auf Erfolgskurs, zumal auch werdende Väter und Grosseltern zum Besuch ermuntert wurden. Die Streichung der Subventionen des Kantons Zürich, immer höheren Kosten, denen rückläufige Einnahmen gegenüberstanden, führten am 30. Juni 1999 zur Schliessung. Das Angebot wurde indes von privaten Anbietern weitergeführt.



Von der Anregung zur Schaffung einer «weiblichen» Berufsberatung über die Eröffnung einer eigenen **Berufsberatungsstelle** im Jahre 1917 bis hin zur Schaffung der Laufbahnberatung **«KickOff»** im Jahr 2000 floss viel Wasser die Limmat herunter, wie es so schön heisst. Heute ist die Beratung und Begleitung von Frauen im Hinblick auf eine berufliche Veränderung oder Neuausrichtung ein fester Bestandteil im Angebot der ZF.

In den Gründungsjahren waren es **Kurse** rund um den Gemüse- und Beerenobstbau sowie überaus beliebte und mit 400 Teilnehmerinnen gut besuchte Finkenkurse, die das Angebot der ZF prägten. Wenig später folgten Kurse zur Kinderpflege und Frauenkrankheiten. Ein Kurs über die Grundlagen der Demokratie im Jahre 1935 machte den Auftakt zur staatsbürgerlichen Bildung innerhalb der ZF. 1950/51 zeigten zwei gut besuchte Veran-



staltungen unter der Leitung von Dr. iur. A. Rigling das grosse Interesse nach einem Kurs für Vereinsleitung. Und es sollte sich zeigen, dass dieses Angebot – mittlerweile zu einem elfteiligen Lehrgang erweitert – bis zum heutigen Tag ein wichtiger Baustein im **Seminarangebot** der ZF ist. Das aktuelle Programm umfasst nebst persönlichkeitsbildenden vor allem kommunikationsfördernde Seminare sowie einen Zyklus Finanzen und drei Kurse zur Optimierung der Arbeit mit dem Computer. Schon früh erkannten die verantwortlichen Frauen die Notwendigkeit, politisch interessierte Frauen mit einem gezielten Angebot auf diese Aufgaben vorzubereiten. 1964 wurden in einem ersten Kurs acht Teilnehmerinnen in der Kunst der Sprechtechnik, des Vortrages und der Diskussionsleitung gründlich und mit gutem Erfolg unterrichtet, wie es hiess. Es folgten weitere Angebote, darunter ein sogenanntes Mutmacherinnen Seminar unter der Leitung von Kantonsrätin und Vorstandsmitglied Brigitta Johner.

Nach der Auflösung der Kantonalen Zürcherischen Vereinigung für Sozialberatung Ende 1978 gelangten verschiedene Stellen mit der Bitte an die ZF, die Lücke im Bereich **Budgetberatung** zu schliessen und diese Dienstleistung weiterzuführen. Es wurde ein Konzept ausgearbeitet und eine ausgewiesene Fachfrau gesucht, bevor am 1. Oktober 1980 die Budgetberatungsstelle unter der Leitung von Theres Anderes eröffnet werden konnte. Bereits in den ersten drei Monaten rege genutzt, blieb die Nachfrage in den folgenden Jahren und bis auf den heutigen Tag unvermindert gross. Im Juli 1998 nahm Ursina Kasper als Budgetberaterin ihre Arbeit auf, die Zahl der Ratsuchenden stieg unvermindert und bewegt sich heute um die 250 Beratungen pro Jahr. Vorträge, Interviews und Zeitungsartikel der Budgetberaterin tragen ebenfalls zum Bekanntheitsgrad dieser ZF-Dienstleistung bei.

Im Anschluss an eine Informationstagung zum neuen Eherecht im Januar 1987 wurde im März die **Eherechtsberatungsstelle** eröffnet unter Mitwirkung der beiden Juristinnen Dr. Eveline Fischer und Isabelle Häner. Die Beratungsstelle war schnell im ZF-Angebot verankert und die Zahl der Ratsuchenden stieg jährlich. Heute umfasst das Team der Rechtsberaterinnen 13 Juristinnen, die neben ihrer beruflichen Tätigkeit für Beratungen in allen



ZF-Haus am Schanzengraben 29, 1989

(Foto: Ursula Markus)

Gemeinschaftshaus Bändlistrasse 68

(Foto: Liselotte Straub)

Rechtsgebieten zur Verfügung stehen. Vor kurzem wurde – mit Blick auf die Kollektivmitglieder – die Rechtsberatung für Vereine ins Leben gerufen.

Rat und Auskunft hiess es schon im Jahresbericht von 1917. Bis zum heutigen Tag ist die Zürcher Frauenzentrale eine Informationsstelle für die breite Öffentlichkeit geblieben und die Zahl der Ratsuchenden wächst von Jahr zu Jahr. Neben rund 2500 telefonischen Anfragen, bearbeitet die Geschäftsstelle eine wachsende Zahl von elektronischen Anfragen per E-Mail oder über die Website www.frauenzentrale.ch.

ZF-Frauen planen und bauen

Es waren keine Luftschlösser, die die ZF-Frauen bauten. Vielmehr beschäftigten sich Generationen von Vorständen mit dem konkreten Planen und Bauen von Häusern; neben dem im Jahr 1964 bezogenen Haus am Schanzengraben, stehen die Clara Fehr-Stiftung und die Genossenschaft Gemeinschaftshaus Zürich im Vordergrund.

Die **Clara Fehr-Stiftung**, genauer gesagt der Stiftungsrat bestehend aus Vertreterinnen der zuständigen Organisationen – Gemeinnütziger Frauenverein Zürich, Gemeinnützige Gesellschaft Zürich und Zürcher Frauenzentrale – plante Mitte der 80er Jahre ein Altersheim für alleinstehende Frauen. Die Renovationspläne für das bestehende Haus an der Scheideggstrasse 79 mussten nach vielen erfolglosen Versuchen begraben werden. Der Stiftungsrat beschloss den Verkauf der Liegenschaft und intensivierte die Suche nach einem geeigneten Grundstück oder einer passenden Liegenschaft. Alle Anstrengungen blieben erfolglos und der Stiftungsrat entschloss sich zum Einkauf in der Residenz Neumünsterpark in Zollikerberg, in der heute 20 Wohnungen für alleinstehende Seniorinnen zur Verfügung stehen.

Mehr Glück war dem Projekt **Genossenschaft Gemeinschaftshaus Zürich** an der Bändlistrasse beschieden. Neun gemeinnützige Institutionen und die Stadt Zürich hatten sich 1971 zusammengetan und bauten ein Haus mit 50 Wohnungen und 10 Einzelzimmern für sozial benachteiligte Menschen, dem auch eine Kinderkrippe angeschlossen war. Die ersten Wohnungen konnten im Herbst



1974 bezogen werden und die ZF übernahm die Geschäftsstelle. Als sich im Laufe der Jahre die Bedürfnisse an den Wohn- und Lebensraum veränderten und auch die Genossenschafter unterschiedliche Ausrichtungen anstrebten, wurde an der ausserordentlichen Generalversammlung im Oktober 2001 beschlossen, auf das Angebot der Stiftung für Alterswohnungen der Stadt Zürich einzugehen und das Haus zu verkaufen. Die Genossenschafter werden das Genossenschaftskapital zurückerhalten. Die Stiftung will, nach grosszügig bemessenen Übergangsfristen, aus allen Wohnungen Alterswohnungen machen.

Margaritha Felchlin, PR und Marketing, Geschäftsstelle

Soziales Engagement

Das soziale Engagement gehört seit der Gründung der Zürcher Frauenzentrale selbstverständlich zu unseren Aufgaben. Allerdings hat sich im Laufe der letzten 90 Jahre das Handlungsfeld sehr stark verändert. Um es etwas plakativ zu sagen: Die öffentliche Sozialhilfe sorgt nun dafür, dass wir nicht mehr mit Leiterwagen zum Markt gehen, um arme Familien mit Gemüse versorgen zu können. Unser heutiges soziales Engagement für Frauen spiegelt sich in unserer Budget- und Rechtsberatung wider: Wir wollen damit einen Beitrag dazu leisten, dass Frauen schnell und günstig zu Informationen und Handlungsvorschlägen kommen, wie sie ihre finanziellen und persönlichen Angelegenheiten sicher und selbstbewusst meistern können. Wir werden es auch in Zukunft als eine unserer zentralen Aufgaben sehen, Frauen darin zu unterstützen, auch in schwierigen persönlichen Fragen selbstbestimmte Entscheidungen fällen zu können.

Politisches Engagement

Auch das von Parteien und Konfessionen unabhängige politische Engagement ist seit der Gründung untrennbar mit der Zürcher Frauenzentrale verbunden. Grosse Fragen wie das Stimmrecht, die rechtliche Gleichstellung in Familie, Ausbildung und Arbeit, die Regelung des Schwangerschaftsabbruchs konnten nach langjährigem Einsatz zum Erfolg geführt werden. Trotzdem benötigen wir noch einen langen Schnauf, viel Kraft und zwischendurch auch eine Portion Humor, bis wir in der partnerschaftlichen Gesellschaft leben, die wir uns vorstellen. Die nach wie vor schlechte Vereinbarkeit von Familie und Beruf gehört zu den bedeutenden ungelösten Problemen. Die Diskriminierung der Frauen und der aktiven Väter in der Arbeitswelt ist noch nicht aus der Welt geschafft, immer noch sind Frauen zu Hause von Gewalt betroffen und zu wenige verfügen über politische, wirtschaftliche und kulturelle Entscheidungsmacht.

Wir sind dankbar und freuen uns über die vielen Hürden, die unsere Vorgängerinnen bereits bewältigt haben. Und wir wissen, dass die noch vor uns liegenden Hürden nicht mehr auf Anhieb so deutlich sichtbar, aber nicht kleiner sind. Deshalb werden sie eine echte Herausforderung sein.

Ausserdem werden gut ausgebildete, anspruchsvolle und selbstbewusste Frauengenerationen in der Politik und in der Wirtschaft vermehrt zu Konkurrentinnen um die Führungspositionen werden. Wir freuen uns auf einen sportlichen Wettbewerb und wollen unseren Beitrag dazu leisten, dass die Ausgangslage und die Regeln fair für beide Geschlechter – und insbesondere auch für Väter und Mütter – sein werden.

Irène Meier, Geschäftsführende Präsidentin

Herausgeberin

Zürcher Frauenzentrale, Am Schanzengraben 29, 8002 Zürich
Telefon 01 206 30 20, Fax 01 206 30 21
zuerich@frauenzentrale.ch
www.frauenzentrale.ch

Redaktion Margaritha Felchlin, Susi Herold, Ursula Jacques, Irène Meier

Visuelle Gestaltung Elisabeth Sprenger, Zürich

Druck Zürichsee Druckereien AG, Stäfa

Auflage 6000 (4-mal jährlich, März, Juni, September, Dezember)

Redaktionsschluss für Bulletin 2/04 26. April 2004